

Starke Farben

Gemälde von Wilhelm Braun in der Maxburg ausgestellt

München – Ein wenig aus der Zeit gefallen wirken die Gemälde Wilhelm Brauns schon. Blaue Pferde, kubistisch beeinflusst, ein Arbeiter im Stil der Neuen Sachlichkeit, Ballszenen, die an Ernst Ludwig Kirchner denken lassen, abstrakte Formen – alles zweifellos von einem großen Künstler gemalt. Trotzdem spaziert man relativ unbeteiligt durch die Werkschau im Foyer der Maxburg, die derzeit an den nachexpressionistischen Maler und Grafiker erinnert.

Dabei hat Braun, der vor 25 Jahren in München starb, durchaus Zeitloses geschaffen. Ins Bewusstsein der Nachwelt gegraben hat sich der 1906 in der Eifel Geborene in erster Linie mit seinen Glasfenstern und Mosaiken. Und obwohl diese Werke in der Ausstellung nur via Videoloop präsent sind, hinterlassen sie in ihrer Farbigkeit einen starken Eindruck. Das gilt sowohl für die wunderbar gestaltete Seminarkirche in Speyer oder den Chor der Marienkapelle in Würzburg als auch für die Glasfenster in St. Peter und Paul oder in Maria Königin in Grünwald. An Ort und Stelle zu besichtigen ist immerhin das abstrakte Mosaik an der Südseite der Maxburg.

Die großzügige Gestaltung, die seinen Kirchenfenstern eine großartige Wirkung verleiht, übernimmt Braun auch in die Gemälde, die fast durchweg eine starke Farbigkeit prägt. Braun hat in München an der Akademie studiert. Die Nati-

onalsozialisten belegten ihn mit einem Ausstellungsverbot. Die meisten der in der Maxburg gezeigten Bilder entstanden erst nach dem Krieg. Manche von ihnen wirken in ihrer scharf konturierten Flächigkeit fast wie Plakate, nur die werbenden Schriftzüge fehlen.

Erinnert werden hauptsächlich seine Glasfenster und Mosaik.

Sehr vergnüglich anzusehen sind die Tuschezeichnungen, die eine ganz persönliche Handschrift tragen: Der aufgewühlte Verkündigungengel, der von seiner Botschaft sichtlich berührt ist, der Märtyrer Sebastian, den Braun schreiend, mit hoch erhobenen Armen darstellt, oder die Flucht der heiligen Familie nach Ägypten. Eine Vorliebe hatte Braun auch für Tiere, die er humorvoll auf charakteristische Eigenarten reduzierte: Ein rot-weiß gestreifter Fisch mit überdimensionierter Flosse starrt den Betrachter unverwandt an, und die durchs Bild schleichen Katzen werden durch das flache Bildformat schier ins Unendliche gestreckt.

Sabine Reithmaier

Wilhelm Braun, Farbe und Leben, bis 27. Mai, Foyer der Maxburg, Lenbachplatz 7, Mo-Do 7 -16 Uhr, Fr 7 - 15 Uhr



Es scheint, als habe Wilhelm Braun den Starnberger See an einem sonnigen Tag durch die rosa Brille gesehen.

Foto: Maxburg